

# Verteidiger: „Was bleibt vom Mißbrauchsvorwurf? Nichts!“

Worms-Prozeß: Freispruch verlangt / „Unschuld erwiesen“ / Angriff gegen Ankläger

Von unserem Redaktionsmitglied  
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ – Freispruch für die Angeklagten im ersten von drei Wormser Kindesmißbrauchsprozessen fordert die Verteidigung, Freispruch nicht aus Mangel an Beweisen, sondern wegen erwiesener Unschuld. Haft zwischen acht und 14 Jahren für die beiden Frauen und vier Männer im Alter zwischen 34 und 48 Jahren hatte die Staatsanwaltschaft verlangt und erklärt, es gebe keinen vernünftigen Zweifel, daß die Angeklagten Täter seien. In dieser erwartet harten Frontstellung entwickeln sich die Plädoyers. Verhandelt wird seit 24. November 1994, ein Urteil soll vor Weihnachten fallen.

Emotionen bis hin zu verbaler Feindseligkeit gegenüber der Anklagebehörde enthält das Plädoyer des Verteidigers Franz Obst (Koblenz). Die Plädoyers der Staatsanwaltschaft seien „unseriös“ gewesen, durchsetzt mit Plattheiten, gingen an der Wirklichkeit vorbei. „Was bleibt von den Vorwürfen? Nichts!“ lautet Obsts Fazit. Es habe sich erwiesen, daß die Angeklagte Sandra H. unschuldig sei. Gleichwohl habe sie zweieinhalb Jahre – bis zum Mai dieses Jahres – in Untersuchungshaft gesessen, sei von ihren Kindern, die im Heim leben, noch immer getrennt. „Sie ist eine gezeichnete Frau.“ Die Ursache dafür habe die Staatsanwaltschaft gesetzt. Die Norm, wonach eine Anklagebehörde auch Entlastendes zu ermitteln habe, sei von der Mainzer Staatsanwaltschaft „mit Füßen getreten“ worden.

Mehrmals tut Obst kund, was er als Motiv vermutet: „Man rühmte sich in Mainz, das größte Kindesmißbrauchsverfahren der Republik sein eigen zu nennen.“ Die Ankläger hätten dilettantisch ermittelt, „Stimmungsmache“ betrieben, ein Klima der Vorverurteilung erzeugt, mit einer Medienkampagne Druck ausgeübt. Die Aussagen der Kinder über Mißbrauch seien glaubhaft, sagt die Anklage. Die Kinder seien Opfer ei-

ner „beispiellosen Suggestion“ geworden, sagt Obst. Erzieher – „sie wollten die Daseinsberechtigung ihrer Kinderheime beweisen“ –, die ehemalige Mitarbeiterin der Wormser Kinderschutzorganisation „Wildwasser“ Ute P. und die „dilettantischen“ psychologischen Sachverständigen Georges Hengesch und Inge Mayer-Bouxin seien von Anfang an überzeugt gewesen, daß es Mißbrauch gab; diese Voreingenommenheit habe zu einer Erwartungshaltung bei den Erwachsenen geführt; die emotional abhängigen, Zuneigung suchenden Kinder hätten die-



Verteidiger Obst (links) und Schumacher  
Bild: Sascha Kopp

ser Erwartung entsprechen wollen, indem sie Mißbrauch schilderten, so Obst. Das Wormser Jugendamt versuche derzeit mit „massiven Vorstößen“, den Kontakt zwischen angeklagten Eltern und im Heim lebenden Kindern zu verhindern.

Ob die Kinder im Heim bleiben oder zu ihren Eltern, den Angeklagten H., zurückkehren, wird ein Vormundschaftsrichter entscheiden.

Bei der Befragung der kindlichen Zeugen hätten Strukturen vorgeherrscht, „die einer Gehirnwäsche

gleichen“, sagt der Anwalt Georg Schumacher, Verteidiger des Angeklagten Klaus H. „Wenn ein Kind Staatsanwältinnen oder Heimerzieher des Mißbrauchs beschuldigte, wurde ihm klargemacht: das stimmt nicht. Wenn es Angeklagte beschuldigte, wurde ihm geglaubt.“ Die Staatsanwaltschaft sei einem Phantom aufgesessen: „Wenn man ein Rudel siebenköpfiger Schlangen sieht, muß man sich fragen, ob die Wahrnehmung falsch ist.“

„Die Kinder und die Angeklagten sind Opfer“, so die Anwältin Sabine Heukrodt-Bauer, ebenfalls Verteidigerin für Klaus H. Es sei richtig, daß dem Thema Mißbrauch in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit zugewandt werde; „Kinderschänder müssen zur Rechenschaft gezogen werden, aber Hysterie ist ein schlechter Ratgeber.“ Auch die Verteidigerin betont: Die aus Kindersicht allwissenden Erwachsenen hätten mit ihrer Erwartungshaltung die Kinder zu Aussagen bewogen, die subjektiv ehrlich, objektiv aber falsch gewesen seien. „Gelogen“ oder „erfunden“ hätten die Kinder nicht.

Schuldig oder nichtschuldig, hohe Haftstrafe oder Freispruch, nichts anderes: Nach dieser Maxime werden sich alle drei Worms-Verfahren entscheiden. In den Prozessen „Worms zwei“ und „Worms drei“ wird seit April 1995 gegen 13 und fünf Beschuldigte verhandelt, weil sie nach Überzeugung der Staatsanwaltschaft gemeinsam mit den „Worms eins“-Angeklagten eigene Kinder, Nichten und Neffen geschändet haben. Beispielhaft für die „alles-oder-nichts“-Polarisierung ist nicht zuletzt die Ansicht von Anklägern und Verteidigern zum Thema „medizinische Befunde“. Gehört haben alle dieselben Ausführungen der ärztlichen Sachverständigen. Interpretation der Staatsanwaltschaft: Die Befunde stützen den Mißbrauchsvorwurf. Interpretation der Verteidiger: Es gibt keine Befunde, die für Mißbrauch charakteristisch sind. Das Urteil muß vieles erklären.